

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: **Apponyigasse Nr. 10.** — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich franco; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 186, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 72.

Sonntag 29. März 1874.

III. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April d. J. beginnt auf unser Journal wieder ein neues Abonnement.

Der Pränumerations-Preis beträgt:

Für Pressburg:

Für April	— fl. 67 kr.
Vom April bis Ende Juni	2 " — "
" April " " September	4 " — "
" April " " Dezember	6 " — "
Zustellung in's Haus per Monat	— " 18 "

Auswärts mit Postversendung:

Für April	— fl. 92 kr.
Vom April bis Ende Juni	2 " 75 "
" April " " September	5 " 50 "
" April " " Dezember	8 " 25 "

In der jenseitigen Reichshälfte wird der gesetzlich dort noch bestehende Zeitungsstempel, für jedes Blatt ein Kreuzer, eingehoben. — Im Auslande sind pro Monat 25 kr. mehr für höheres Postporto zu rechnen.

Auswärtige Pränumerationen geschehen in einfachster und billigster Weise mittelst Postanweisungen.
Die Administration des „Recht.“

Und deshalb Räuber und Mörder?

Als in den letztvergangenen Tagen der König von Preußen seinen 78. Geburtstag feierte und seine Generale zur Gratulation um ihn versammelt waren, sprach er zu ihnen unter Anderem: „Da Sie als Repräsentanten meiner Armee vor mir erscheinen, darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß abermals eine Krisis über dieselben zu schweben scheint. Was ich damals 1 Jahre lang anstrebte, aufrecht erhielt und erreichte, fand seinen Lohn in den über alle Erwartungen großen Erfolgen der Armee. . . . Dieses Gefühl gibt mir Ausdauer auch jetzt; denn nicht um Kriege herbeizuführen, sondern um den europäischen Frieden zu sichern, halte ich fest an dem Bewährten.“ — Betrachten wir die letztere Phrase, welche uns in einer neuen Fassung das alte: „das Kaiserreich ist der Friede“ ankündigt, so hat sie durch zwei Umstände allen Reiz, den sie für das friedensbedürftige Europa haben könnte, gänzlich eingebüßt. Erstens durch den Mißbrauch, welchen ihr Erfinder Napoleon III. damit getrieben, und zweitens in noch höherem Grade durch die notorische Unglaubwürdigkeit, mit welcher nach den gemachten Erfahrungen alle und jede Manifestationen König Wilhelm I. von Preußen ein für alle Mal behaftet sind. So weit es überhaupt gestattet ist, eine scharfe Scheidelinie zwischen subjectiver und objectiver Wahrheit zu ziehen, bin ich gerne geneigt, an die erstere zu glauben. Derjenige Monarch aber, welcher das Unglück hat, durch die eclatantesten Thata der ganzen Welt demonstrirt zu haben, daß er an dem bedauerlichsten Mangel eigenen Urtheils leidet, daß sein Kanzler ihn durch seine Klünste beständig nach links oder rechts in Bewegung setzt, sollte aus einer Art Schamhaftigkeit, welche ihm sein geistiger Zustand auferlegt, es ver-

meiden, so häufig öffentlich von dem zu reden, was er will und beabsichtigt. Fallen ihm dabei die heiligen Versicherungen, die er nicht gehalten, die Ehrenworte, welche er gebrochen, nicht ein und schließen ihm den Mund?

Wichtiger also, als die verbrauchte Friedensversicherung im Munde Wilhelm I., ist seine Versicherung, daß er mit Ausdauer an dem Bewährten festhalten will. Das heißt nach allen Regeln einer richtigen Interpretation: daß er an dem Militäretat, welchen seine Regierung dem deutschen Reichstage vorgelegt hat und den dieser wahrscheinlich verwerfen wird, trotzdem festhalten wird, wie er seinerzeit, gegen den Widerspruch des preussischen Abgeordnetenhauses, die Armeeorganisation, welche ihm den Krieg gegen Oesterreich möglich machen sollte, durchführte.

Bergegenwärtigen wir uns nun die heutige Sachlage nüchternen Sinnes, und ohne uns durch hohle und verlogene Culturkampf-Phrasen, mit denen man nur Dummtöpfe fängt, verwirren zu lassen, so zeigt sich uns folgendes Bild: Der König von Preußen plante schon seit dem Canossa zu Suisi den Bundesbruch und Nachkrieg gegen Oesterreich. Vom Augenblicke seiner Thronbesteigung an bereitete er die jährlüchlichen Mittel dazu unter Leitung Bismarcks, der nicht weniger von den gehässigten Gefühlen gegen Oesterreich erfüllt ist. Als sicherstes Mittel einer militärischen Ueberlegenheit wurde die Moos'sche Armeeorganisation erlangt, welche aber wegen der unerhörten Lasten, die sie dem Volke auferlegte, und wegen der gefährlichen Abenteuer, denen sie augenscheinlich dienen sollte — nur Oesterreich sah nichts davon — die Bewilligung des Abgeordnetenhauses nicht erlangen konnte. Sie wurde gegen dasselbe durchgesetzt unter heftigstem Conflict zwischen Bismarck und den Liberalen. Um diesen immer drohender werdenden inneren Zuständen ein Ende zu machen, wurde 1866 der beabsichtigte Krieg mit den deutschen Bundesgenossen über Hals und Kopf unter den bekannnten nichtswürdigen Vorwänden und Intriguen vom Baume gebrochen. Der enorme Erfolg warf die ganze Schaar der characterlosen Erfolgsambeter, Liberale und Conservative, Bismarck zu Füßen. Der Erfolg des französischen Krieges gar machte ihn zu ihrem Fetisch.

König Wilhelm und sein Kanzler, denen dieser Wechsel der Scene nur angenehm erscheinen konnte, stellten sich die Frage, wie diesem herrlichen Tableau die wünschenswerthe Dauer verliehen werden könne. — Man hatte dem Volke die heiligsten Versprechungen gemacht, daß den blutigen Kriegen, welche man prorogirt, eine Aera idyllischen Friedens folgen; daß die Militärlasten an Menschen und Geld sich auf ein mildes Minimum beschränken würden. Die Nationen aber wußten recht gut, daß sie selbst durch die Prinzipien, welche sie in den internationalen Verkehr eingeführt, durch ihre Devise: „Gewalt geht vor Recht!“ jeden Frieden im Keime vergiftet hatten; daß sie eine Epoche des Friedens in Europa unmöglich gemacht; daß die

preussische Hegemonie nur einen Wechsel zwischen Krieg und Waffenstillstand gestatte. Es war demnach klar, daß Groß-Preußen — oder wenn man es durchaus so nennen will, „das deutsche Reich“ — unerträgliche Militärlasten über sich nehmen müsse, um jeden Augenblick allen Consequenzen des selbstgeschaffenen Zustandes und des eigenartigen preussischen Characters entgegensehen zu können. Es galt ein erdrückendes Militärbudget vor dem Widerspruche der Liberalen, welche sich in der Confrontation als unbequeme Gegner erwiesen, sicher zu stellen, sie zu Verbündeten, zu Mitschuldigen in der Unterdrückung eines anderen Volkstheiles zu machen. Zu diesem Zwecke ersand Bismarck den „Krieg gegen Rom“, den „Culturkampf“. Die Katholiken hatten sich als treue, gehorsame Unterthanen erwiesen, von ihnen glaubte man keinen bedenklichen Widerstand zu befürchten zu haben; sie erschienen dem frechen Machiavellismus, der höhnischen Menschenverachtung Bismarck's als ein geeignetes, dem Liberalismus darzubringendes Sühnopfer, um von diesem die bereitwillige Uebernahme der Militärlasten auf den Nacken des Volkes zu erkaufen. Der Kampf gegen die kath. Kirche in Preußen, deren Besitzstand in jenem Lande mit allen Schutzwehren umgeben war, welche Männern von Rechtlichkeit, Ehre, Pietät, Dankbarkeit heilig zu sein pflegen, wurde mit der ganzen rohen Brutalität des Militarismus und der gehässigen Verlogenheit des Liberalismus in Scene gesetzt; 8 Millionen treuer preussischer Katholiken, ja die gesammten Katholiken Deutschlands in ihren heiligsten Gefühlen, ihren verbürgtesten Rechten nichtswürdig gekränkt, verwundet, gemißhandelt. Ein ungeheures Kapital patriotischer Liebe und dynastischer Pietät wurde in frechem Hohn in den Noth getreten, eine Wunde dem Staate geschlagen, die niemals ganz geheilt werden kann.

Und der Erfolg? Heute steht König Wilhelm wieder an der Schwelle desselben Conflicts, den er um den Preis der höchsten sittlichen Güter, welche er dafür geopfert, hat abwenden wollen. So sagen es uns seine eigenen Worte. Vielleicht täuscht er sich, vielleicht wird Bismarck wieder gesund und treibt seine liberalen Complicen durch sein Stirnrücken wieder in das Joch des gewohnten Gehorsams. Vielleicht wagen sie es dann, auf die Gefahr hin, das Volk über ihren wahren Werth aufzuklären, diesem die unerträgliche Militärlast aufzuhalsen. Vielleicht aber auch nicht, und der alte Conflict bricht mit erhöhter Schärfe wieder aus.

König Wilhelm mag dann, Angesichts dieses Conflicts und in seinem 78. Lebensjahre auf eine Schauer und Entsetzen erregende blutige Vergangenheit zurückblickend, in die obigen Worte des Carl Moor ausbrechen!

Politische Uebersicht.

Pressburg, 28. März.

Das Oberhaus beschäftigt sich gegenwärtig mit der Verhandlung des Gesetzesentwurfes über die

Regelung der Grundsteuer. Vorerst wurde jedoch die Wahl zur Delegation vorgenommen, welche folgendes Resultat hatte: Gewählt erschienen: Graf Adar Andrássy, Graf Aurel Deseffly, Baron Ludwig Döry, Graf Abraham Gyúry, Erzbischof Haynald, Graf Georg Károlyi, Graf Alexander Károlyi, Graf Bela Keglevich, Baron Ladislaus Majthényi, Markgraf Eduard Pallavicini, Bischof Stefan Pantovics, Bartholomäus v. Smaic, Graf Stefan Szapary, kön. Oberstkämmerer, Ladislaus Szögyény-Marich, Baron Ludwig Bay, Graf Felix Zichy-Ferraris, Graf Fedor Zichy, Graf Ferdinand Zichy und Graf Victor Zichy-Ferraris. Hierauf beginnt die Generaldebatte über den oben genannten Gesetzentwurf. Graf Ferdinand Zichy, als erster Redner und Berichterstatter der Commission, empfiehlt kurz die Annahme desselben. Finanzminister Ghiczly führt aus, daß es vor Allem im Interesse der Regierung gelegen sei, den wirklichen Werth von Grund und Boden zu eruiern, um die Steuerlasten unter den Grundbesitzern gerechter zu vertheilen zu können. Redner hat selbst noch einige Bemerkungen zum Gesetzentwurf, welche er aber in der Specialdebatte vorbringen werde, und erjucht, denselben als Grundlage für die Specialdebatte zu acceptiren. Graf E. M. Andrássy spricht gegen das Gesetz. Er empfiehlt vielmehr eine gerechtere Vertheilung bei den indirecten Steuern. Graf Heinrich Zichy erklärt sich gleichfalls gegen den Entwurf, in welchem er keine gerechte Vertheilung, sondern nur eine Erhöhung der Grundsteuer erblickt. Obergespan Radvánsky theilt die Ansicht des Grafen Andrássy und will das Augenmerk der Regierung gleichfalls auf die indirecten Steuern lenken. Graf Abraham Gyúry sieht in dem vorliegenden Gesetzentwurf eine Erhöhung der Grundsteuer. Nach der Ansicht des Redners könne man aber die grundbesitzende Klasse nicht noch höher besteuern, und er müsse daher gegen die Vorlage stimmen, sich vorbehaltend, in der Specialdebatte Modificationsanträge zu stellen. Graf Bela Keglevich plaidirt für die Annahme des Gesetzentwurfes, nachdem er denselben für notwendig hält und in demselben keine Grundsteuererhöhung erblickt. Hr. D. Eötvös erklärt sich mit dem Gesetze nicht einverstanden. Hr. Lad. Majthényi spricht sich für den Entwurf aus, ebenso Ladislaus Szögyényi, Gr. Stefan Keglevich und Gr. Johann Cziráky. Nun ergreift Minister Ghiczly nochmals das Wort, um in längerer Rede auf die geäußerten Bedenken zu antworten. Vor Allem tritt er der Meinung entgegen, als würde es sich hier um eine Erhöhung der Grundsteuer handeln. Das sei durchaus nicht der Fall, da nur die gerechte Vertheilung angestrebt wird. Das könne wohl ein Mittel zur Erhöhung dieses Einkommens sein, aber die Erhöhung der Steuer sei keineswegs der Zweck des Gesetzes. Wollte man die Grundsteuer erhöhen, so müßte dies durch ein Gesetz ganz anderer Art geschehen. Wohl werde die Durchführung dieses Gesetzes eine Erhöhung bringen — für diejenigen, welche bisher zu wenig oder gar keine Grundsteuer zahlen (lebhaft Zustimmung), dagegen eine Erleichterung für diejenigen, welche zu schwer belastet sind. (Zustimmung.) Graf Andrássy hat gewünscht, die indirecten Steuern mögen erhöht werden, ebenso die Einkommensteuer. Darauf erwidert Redner, daß wir sämtliche Steuern regeln und reorganisiren müssen; den Anfang muß die Grundsteuer, bei uns die bedeutendste, machen. Nach einer Replik des Grafen Andrássy wird zur Abstimmung geschritten und der Gesetzentwurf im Allgemeinen angenommen. Dagegen stimmten: Hr. Julius Nyáry, Hr. Dionys Eötvös, Graf Franz Batthyányi, Graf Heinrich Zichy, Graf Abraham Gyúry und Graf Emanuel Andrássy. Auf die hierauf beginnende Specialdebatte werden wir gelegentlich zurückkommen.

Aus der projektirten Vereinigung der sog. 48er Partei mit den „verwandten“ Elementen ist nichts geworden. Im Gegentheil ist im Schoße der 48er selbst eine Spaltung eingetreten, so daß wir das Vergnügen haben, gegenwärtig drei rivalisirende Fractionen zu besitzen. Die eine, die wir die „zahme“ nennen möchten und aus etwa 11 Mitgliedern bestehen soll, nennt sich selbst „prinzipientreues linkes Centrum“. Die andere Fraction mit den Herren

Ernst Simonyi, Hely, Csiki, Patay, Almáshy, Joh. Kiss, Majoros, Teáty, Mocsáry, Csávolshy und Subody, lauter handfeste „Patrioten“, wird den Namen „vereinigte staatsrechtliche Opposition“ führen. Das Organ dieser Herren ist „Baloldal“, welches ebenfalls seinen Namen wechselt und in Zukunft „Egyetértés“ (Eintracht) heißen wird. Die dritte Species endlich, die „Unversöhnlichen“, bleiben der alten Benennung „Achtundvierziger“ und der „Magyar Ujság“ getreu. Führer und gemeine Soldaten zugleich sind die Herren Baldácsy, Irányi, Csánády, Szederkényi, Bály, Solymosy u. s. w. — Ein wahres Glück noch, daß sich die Wölfe untereinander fressen.

Das Abgeordnetenhaus hat seine Sitzungen bis zum 15. April vertagt. Die 21er Commission hat sich nach einer Trauerrede Szédenyi's aufgelöst.

Das Ereigniß des Tages in Oesterreich ist der Protest der Bischöfe gegen die confessionellen Gesetzentwürfe, welcher jetzt veröffentlicht worden ist, und die Unterschrift von 32 Bischöfen, den Cardinal Schwarzenberg an der Spitze, trägt. Ein nahezues Wiener Blatt wundert sich, warum nicht Cardinal Ranschper an der Spitze der Unterschriften stehe, und meint, Cardinal Schwarzenberg an der Spitze derselben deute den Nerv der Opposition gegen die Gesetze an. Wäre das Blatt nicht ebenso unwissend, als naiv, so müßte es wissen, daß der Cardinal Schwarzenberg einfach als der (der Erhebung nach) älteste Cardinal an der Spitze der Unterschriften stehe, wie er als solcher auch den Vortritt vor allen anderen Cardinälen Oesterreich-Ungarns hat. Der Inhalt der ziemlich langen Denkschrift, welche die einzelnen Bestimmungen der confessionellen Gesetze kritisch beleuchtet, gipfelt in der Erklärung, daß die Bischöfe das Concordat noch fortwährend als zu Recht bestehend betrachten, daß sie folglich alle jene Bestimmungen der confessionellen Gesetze, welche der Sache nach mit dem Concordat im Einklange stehen, acceptiren, daß sie sich aber darüber hinaus einer Zumuthung, deren Erfüllung das Heil der Kirche gefährden würde, niemals fügen dürfen und werden. Das ist die Erklärung, welche die Bischöfe vor der Berathung der Gesetze im Herrenhause abgaben, dessen „confessioneller“ Ausschluß bereits den Bericht über das Maßregelungsgesetz fertigt hat (Berichterstatter v. Hasner); die Majorität des Ausschusses beantragt im Wesentlichen die unveränderte Annahme des Gesetzes nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, nur zu § 18 und 54 will sie die Regierungsvorlage wiederherstellen; eine liberale Minorität, bestehend aus den Herren von Hein, v. Lichtenfels, v. Rizy, v. Arnetz, Graf Anton Auersperg, Graf Hartig und Graf Belrupt, ist für die Fassung des Abgeordnetenhauses. Eine conservative Minorität, bestehend aus Fürst Richard Metternich, Gf. Trautmannsdorf, Gf. Rechberg, Gf. Alfred Potocki, Gf. Falkenhayn, begründen in einem Minoritätsvotum die Ueberzeugung, daß eine gedeihliche Regelung der im vorliegenden Gesetzentwurf behandelten Verhältnisse nur auf der Basis eines Einverständnisses zwischen der Staatsgewalt und der Kirche stattfinden könne. Die Bischöfe haben sich bekanntlich nicht an der Specialdebatte im Ausschusse betheiligt, konnten daher auch dem Minoritätsvotum nicht mehr beitreten; übrigens kommen die „confessionellen“ Gesetze erst nach Ostern im Herrenhause zur Berathung, und auch das Abgeordnetenhaus, welches gestern wieder die Budgetdebatte fortsetzte, findet vor Ostern keine Zeit mehr, auf die Berathung des Klostergesetzes einzugehen: es muß froh sein, wenn es mit dem Budget in den nächsten Tagen fertig wird. — Aus der vorgestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses sind noch zwei Momente hervorzuheben. Der Abgeordnete Wurm beklagt sich, daß die Regierung den nationalen Hader, besonders in der Presse, nähre. Der Ministerpräsident, Fürst Adolf Auersperg, wies in seinem bekannten Corporalston „die Anschuldigung auf das Entschiedenste“ zurück, mußte aber selbst zugeben, daß die Regierung durch, von ihr subventionirte Organe die czechischen Bestrebungen in Mähren bekämpfen lasse und dafür Sorge, daß der slavischen Nationalität auch andere Blätter als nur jene zutommen, welche das beschimpfen, was

zu den höchsten Gütern der Völker Oesterreichs gehört, nämlich die Verfassung.“ Eine Verminderung der Steuerlast, einen ausgiebigen Schutz der Industrie, Schutz gegen die Bagabunden und eine prompte und wohlfeilere Justiz würden die Völker Oesterreichs ohne Zweifel als viel höhere Güter betrachten. Der zweite Moment ist eine Niederlage, welche die Regierung in der gestrigen Sitzung erlitt. Sie hatte nämlich 250,000 fl. für die technische Academie in Leberg gefordert; der Ausschluß wollte diese Summe nur unter der Bedingung bewilligen, daß der galizische Landtag auf sein verfassungsmäßiges Gesetzgebungsrecht in Bezug auf die technischen Lehranstalten verzichte. Der Antrag wurde von den Ministern Stremahe und Ziemialkowski, von dem letztern besonders entschieden, ja fast erbittert bekämpft, aber trotzdem mit 127 gegen 114 Stimmen angenommen. Man spricht in Folge dessen von dem Rücktritt Ziemialkowski's, ja sogar von dem Austritte der Polen aus dem Reichsrath. Man wird indeß wohl warten, wie das Herrenhaus sich zu der Frage stellt, und ob die Majorität des Abgeordnetenhauses auch dann auf ihrem Entschlusse beharrt, wenn das Herrenhaus ihn ablehnt.

In Preußen gibt die Krankheit Bismarck's, dessen Wiedergenehung Monate in Anspruch nehmen dürfte, und der sich noch eine geraume Zeit den Geschäften wird fern halten müssen, viel zu denken. Der Zustand seines kranken Beines wird das Aufstehen noch nicht so bald erlauben, und es läßt sich nach der „N. N. Z.“ noch gar nicht ersehen, wenn Bismarck im Stande sein wird, das Bett zu verlassen. Er ist noch immer appetit- und schlaflos und wird nach Ansicht der Aerzte in ein Bad gehen müssen, sobald er reisen kann, wozu aber nach dem gegenwärtigen Zustande vor Juni wenig Aussicht ist. Während so der Mann, welcher die Kirche drangsalirt und die Bischöfe einsperrt, darniederliegt, fährt das katholische Volk der Rheinlande und Westphalens fort, seinem geistlichen Oberhirten die großartigsten Kundgebungen seiner begeistertsten Anhänglichkeit darzubringen. So drängte sich in Köln am Passionssonntage eine mehr als zehntausend Köpfe zählende Menge in den Dom zu der Nachmittagspredigt des Erzbischofs und geleitete ihn nach derselben unter Abfingung kirchlicher Lieder: „Wir sind im wahren Christenthum,“ „Jesus, dir leb' ich“ und „Großer Gott, wir loben Dich,“ welche immer auf's Neue wiederholt wurden, in unabsehbarem Zuge vom Dom zum erzbischöflichen Palais, vor welchem die Menge sich stautte und feststand, bis der Erzbischof auf dem Balkon erschien und ihr seinen Segen erteilte, für welchen sie mit begeistertem Hochrufen dankte. In Münster langen noch immer jeden Tag Deputationen von 6 bis 8000 Mitgliedern aus allen Theilen der Diözesen an; schon mehr als 6000 katholische Männer haben auf diese Weise dem Bischof ihre Huldigung dargebracht.

Vor Bilbao scheinen die Actien Ser-rano's nicht gar glänzend zu stehen, denn während gestern Telegramme von 25. bereits von einem „Sieg der republikanischen Truppen“ zu melden wußten, „welche auf den den Carlisten weggenommenen Positionen lagern“, berichtet jetzt ein Telegramm aus Sommarosto 26. März 6 Uhr Abends ziemlich kleinlaut, daß die republikanischen Truppen im steten Vorrücken begriffen seien, ein Dorf und ein Haus bei San Pedro Abanto, dem „Hauptwiderstandspunkte der Carlisten“ genommen haben, und daß „der Feind auf seinem rechten Flügel sehr in die Enge getrieben sei.“ Trotz des Sieges am 25., nach welchem die Truppen Ser-rano's auf den „den Carlisten weggenommenen“ Positionen lagerten, standen sie also am 26. noch am alten Fleck und der Kampf tobte noch unentschieden fort.

Tagesneuigkeiten.

** Das 3 n j e g e l Sr. M a j e s t ä t des Königs wurde, wie „P. N.“ vernimmt, jüngst definitiv festgestellt. Bisher wurde ein im Jahre 1868 in Haft entworrenes — mit dem sinnlosen Eichen- und Delzweige — gebraucht, bis nach längeren Berathungen endlich eine neue Form angenommen wurde. Auf diesem neuen Siegel halten zwei Engel von zwei Seiten den Schild,

Genilleton.

Lucy.

Nach dem Französischen.
(Fortsetzung.)

„Als ich mich nach einjährigem Aufenthalt in Vasse-Terre entschloß, eine Heirat einzugehen, von der ich wußte, daß sie Ihre Zustimmung nicht erlangen werde, war ich von einer Leidenschaft beherrscht, welche durch die mir entgegengestellten Hindernisse, und wie ich glaube, auch durch den Einfluß des Klima's, unter dem sie entstanden, noch vermehrt worden war.“

„Ich überredete mich, daß Ihre Bärtlichkeit mir Ihre großmüthige Verzeihung sichere, und da ich hoffte, diesen Zweck noch eher zu erreichen, wenn ich meine Sache persönlich verteidige, so zögerte ich immer, Ihnen diese Verbindung mitzutheilen. Und dann, warum soll ich nicht der armen Lucy die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie war schöner, reicher, gebildeter als alle anderen Frauen ihres Landes, und die Geburt angenommen, hätten Sie keine Frau für Ihren Sohn finden können, welche größere Vorzüge vereinigt hätte. Endlich liebte ich sie, und ich liebte sie mit Leidenschaft. Doch es war schon mein Loos, niemals ein Glück ohne Gewissensvorwürfe zu genießen. Daß ich meine Verbindung vor Ihnen geheim halten mußte, raubte mir die Ruhe und es quälte mich besonders, als Lucy mir einen Knaben schenkte, und mein Herz sich neuen Gefühlen hingab. Ich empfand den Druck noch lebhafter, welcher die Seele belastet, wenn man eine geheiligte Pflicht vernachlässigt hat. Um dieselbe Zeit wurden die Briefe, in denen Sie mich zur Rückkehr ermahnten, immer häufiger. Sie schrieben von Ihrer Gesundheit, welche durch den Kummer über meine lange Abwesenheit gelitten habe; von Ihrer Angst, mich nicht mehr wiederzusehen. Ich konnte nicht daran denken, meiner Frau diese so anstrengende Reise zuzumuthen, da sie kaum von einer gefährlichen Krankheit genesen war, und ich wagte nicht, ihr davon zu sprechen, daß ich allein abreisen wolle. In der That, so wie ich mich dazu entschloß, verwarf sie den Gedanken daran auf's Lebhafteste, indem sie mich bat, zu warten, bis ihre Gesundheit erlaube, mich zu begleiten. Da stellte ich ihr vor, welche schrecklichen Befürchtungen mich verfolgen, welche Vorwürfe ich mir machen müßte, wenn ich Ihren Tod erfahre. Sie sah meine täglich wachsende Angst; sie gab nach!... Ich versprach ihr übrigens, nur so lange Zeit in Frankreich zu bleiben, als nöthig sein werde, Sie von unsrer Heirat in Kenntniß zu setzen, und sie zu bewegen, Lucy als Ihre Tochter aufzunehmen. Oh! mein Versprechen war damals aufrichtig, ich schwöre es vor Gott, der mich hört: kein unrechter Gedanke kam mir auch nur in den Sinn. Ich reiste fort. Sie wissen die Geschichte unseres Schiffsbruches, das elende Leben, welches ich während sechs Monaten führte, in welchem ich den Himmel jeden Tag ansah: nicht um Befreiung, denn die hielt ich für unmöglich, sondern um den Tod, der mich wenigstens von meinen Leiden erlöste hätte. Endlich, von einem Kaufsartei Schiffe aufgenommen, sah ich mein Vaterland wieder, nachdem ich es schon für mein Loos gehalten hatte, auf diesem unseligen Felsen verlassen anzukommen. Ich sah Sie wieder, Sie, meine Mutter!“

„Ach ja, das war ein schöner Tag,“ sprach die Gräfin, deren Gesicht von Thränen überströmt war; „und ich, arme Wahnsinnige, glaubte für immer vom Unglücke befreit zu sein.“

Nachdem er einige Augenblicke wie erschöpft innegehalten, fuhr Georg fort:

„Werden Sie verstehen können, was ich noch hinzufügen muß? Ich zweifle daran, denn ich selber kann es kaum begreifen. Und doch ist es nur zu wahr, daß meine langen Leiden meinen Charakter, meine Gefühle gänzlich verändert hatten. Das Verlangen, welches mich besaß, als ich Vasse-Terre verließ, war verschwunden; was ich jetzt vor Allem begehrte, war ein ruhiges Leben bei Ihnen, in meinem Lande. Als ich hier ankam, fand ich Sie noch leidend in Folge des Kummers, welchen mein angeblicher Tod verursacht hatte; Sie sprachen mir sogleich von Ihrer Absicht, mich mit Paulinen zu verheiraten.“

„Als ich sah, wie sehr Sie die Erfüllung derselben wünschten, konnte ich mich nicht entschließen, Sie in einem solchen Augenblicke zu betrüben, indem ich Ihnen das Hinderniß mittheilte, das sich einer solchen Verbindung entgegen stellte; ich zog es vor, noch zu warten.“

„Indessen war es meine Pflicht, Lucy von dem Ereigniß in Kenntniß zu setzen, welches mein Leben gerettet hatte; ich wollte ihr schreiben, aber dann hätte ich ihr auch mittheilen müssen, daß ich noch gar keine Schritte gethan, um von Ihnen die Einwilligung in unsre Heirat zu erlangen. Was würde sie von dieser Verzögerung denken? Ich wartete. Neun Monate waren seit meiner Abreise von Vasse-Terre verflossen; Lucy, dachte ich, hält mich schon seit Langem für todt, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß sie die Nachricht von unserem Schiffsbruch erhalten hat.“

„Jetzt wird ihr ärgster Schmerz schon nachgelassen haben; nun wohl, wäre es nicht besser, ihr für immer meine wunderbare Rettung zu verhehlen, da sie in mir doch nichts mehr von dem

Manne finden wird, den sie gekannt, den sie geliebt hat? Der Krieg war von Neuem ausgebrochen: war dies nicht auch noch ein Hinderniß, sie abzuholen? Kurz, was soll ich Ihnen sagen, Mutter, wenn ich erröthen muß bei dem bloßen Gedanken an die elenden Gründe, durch welche ich mich leiten ließ, und wenn ich mich frage, wie es möglich ist, daß physische Leiden einen Menschen bis zu diesem Grade erniedrigen konnten? Ja, ich fürchtete mich, eine Reise zu wiederholen, welche mir schon einmal so verhängnißvoll geworden war.“
(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn. Nach Wien: Courierzug: Abfahrt: 12 Uhr 59 M. Mittags; 8 Uhr 6 M. Abends; Personenzüge: 4 Uhr 23 M. Nachmittags; 4 Uhr 20 M. Früh. — Gemischte Züge: 7 Uhr 20 Minuten Früh (Ankunft in Wien 9 Uhr 6 M. Früh).

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 9 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Nachts; — Personenzüge: 11 Uhr 18 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Postzug: 7 Uhr 30 M. Früh; Gemischte Züge: 1 Uhr 30 Min. Mittag und 7 Uhr 30 Min. Abends.

Touristen-Röcke

aus wasserdichtem Wollstoff,

mit verborgenen Taschen, für Vergnügungs-, Geschäfts- und Bade-Reisende, empfiehlt ihrer Zweckmäßigkeit wegen der Gefertigte, ebenso wie die auf der Wiener Weltausstellung mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichneten wasserdichten

Regen- und Reise-Mäntel,

welche als Ueberzieher, Plaid, Schlafrock, Mantel und Decke zu verwenden sind, sowie die sehr praktischen

wasserdichten Jagd- und Reise-Mützen.

Auch empfiehlt sich der Gefertigte zur Verfertigung aller Gattungen Herren- und Knaben-Kleider nach modernster Form und zu den billigsten Preisen.

Mathias Voit,

Langegasse Nr. 203.

Buchdruckerei

des **Carl Angermayer** vormals **Alois Schreiber,**

Venturgasse Nr. 107 in Pressburg,

(Druckerei u. Verlag der städt. Pressburger Zeitung und Druckerei des Journals „Das Recht“)

empfehlen sich zur Anfertigung aller in das Buchdruckereifach einschlägigen Arbeiten, als: Anzeigen, Adressen, Anweisungen, Briefköpfe, Cirkuläre, Couverts mit Firmen, Einladungs- und Empfehlungskarten, Expensnoten, Facturen, Frachtbriefe mit Firmen, Geschäftsbücher, Hancockverts mit Firmen, Liefer- und Gegenseine, Partezetteln, Preiscourants, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Tabellen, Trauungs- und Verlobungs-Anzeigen, Visitenkarten, Vollmachten, Waaren-Verzeichnisse, Waaren-Erklärungen, Wechsel, Zinsquittungen etc. etc.

Ferner hält die Buchdruckerei einen **eigenen Verlag der gangbarsten Drucksorten,** und zwar:

Für hohe Pfarreien: Beichtzettel, Firmzettel, Kreuzwegbüchel, Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Extractus Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Consignatio mixtorum Matrimoniorum; Status Activus et Passivus; Inventarium Suppellectilium Ecclesiae; Foundationis Rationis de Piis.

Für Gemeinden: Kaufverträge, Schuldscheine, ungarisch, deutsch und slavisch; Todfalls-Aufnahmen, Katastertabellen, Viehpässe.

Für Advokaten: Vollmachten, ung., deutsch und slavisch; Expensnoten, ung. und deutsch; Summar, Klagen, Wechselproteste.

Für Geschäfts- und Handelsleute: Rechnungen in diversen Formaten, Frachtbriefe für Staatsbahn, für Waagthalbahn, für Dampfschiff, für Fuhrleute; Anweisungen, Waaren-Erklärungen, Wechseln, ung., deutsch und slavisch; Offerte, Lehr- und Meisterbriefe etc. etc.

Für Gastgeber: Speisezettel, Wein-Etiquets, Ball-Einladungen.

Für kön. Gerichts-Executoren: I. Birósági végrehajtókönyv, II. Kézbesítések lajstroma, III. Letéti könyv, IV. Határnapok jegyzéke, V. Névmutató, VI. Ügykimutatások, Végrehajtási jegyzőkönyvek, Kézbesítési ívek, Végzés, árverés kitzése iránt, s. a. t.

Für Stuhlrichter: Pénztári számadás, Pénztári napló, Letár, Kivetési lajstrom a községi pótdóhoz, Költség irányzata, Bevételi és kiadási főkönyv, Cseléd-könyvek, Szegődési engedély.

Briefliche Bestellungen von Auswärts werden unter der Adresse: **Carl Angermayer's Buchdruckerei in Pressburg,** erbeten, und werden dieselben prompt besorgt.

WASCHKRISTALLE

Engl. Patent-Reinigungs-Krystall

von **Brass Guiliame & Co. in London.**

Die Unreinigkeiten finden sich veranlaßt, zu verfeinlichen, daß obiges Krystall in neuerer Zeit nachgehakt und mit geistlichen englisches Patentrecht in Schutz gebracht wird.

Im Folge dessen machen wir Jedermann, der den berühmten **Waschkristall** von obiger Firma echt zu empfangen wünscht, anmerken, genau darauf achten zu müssen, ob die Qualität untere Firma trägt, da nur wir allein das Geheime von engl. Patent-Reinigungs-Krystall für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz von geheimer Konkurrenz Firma besitzen.

Schöllkopf & Grünzweig,
Saubere für Lungen und seine Grundrührer bei
Josef Wimmer's Söhne, Pressburg.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 288.

An die hochwürdige Geistlichkeit!

Stefan Beryak **Caroline Beryak**
Stüger und Paramenten-Fabrikant, Goldschmiedin,
empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten
Kirchen=Arbeiten, Baldachinen, Fahnen, Standarten für
Tulare, Priester-Köcke etc. Genesener- und
Dymate zum Klippstücken
zu den billigsten Preisen. werden angenommen.

Plummering, Zünderen, wo auch der Stoff kann gegeben, werden zum Plummering
angeworfen und auf das Sorgfältigste ausgeführt, so wie alle ähn-
fragen mit umgehender Post beantwortet.

Wien, Josefstadt, Piaristengasse 17.

Carl Föhr,
Kunst- & Glockengiesser
in Pressburg, Spitalgasse Nr. 291,
empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Thurm- und Kirchen-Glocken,

einzelne sowohl, wie harmonisch gestimmte Geläute, nach Angabe von Heiligenbildern mit geschmackvollen Verzierungen, sowie mit Aufschriften nach correcter Angabe.

Die Montirungen der Glocken sind ganz neuartige, mit Triebzapfen und Halbzirkelbewegung; die Preise sind billigt gestellt.

Auch sind daselbst **Feuer** alle Gattungen **spritzen**

von den größten bis zu den kleinsten billigt zu haben; wird garantiert.



Unter Garantie zur Erhaltung der Haare.

Hunderttausende von Menschen
verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden
sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres
Zur Erhaltung **und Beförderung**
des Wachstums **der Kopfhaare,**

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt geworden, von medic. Autoritäten gerühmt, mit den glänzendsten und wunderbarsten Erfolgen gezeichnet, von Sr. k. k. Maj. dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen etc. etc. mit einem k. k. ausschließlichen Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. Nov. 1865, Zahl 15 812-1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,

wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verbietet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird **wellenförmig,** und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postverendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik & Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros & en detail bei
Carl Volt,
Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,
Josefstadt, Piaristengasse Nr. 14, im eigenen Hause,
wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens besorgt werden

Haupt-Depot für Pressburg einzig und allein bei den Herren
Rudolf v. Soltz, Felix Pisztóry, L. Menczer,
Ap. in Pressburg, zum St. Martin, Ecke der Sattler- und Michaelergasse. Ap. in Pressburg, zum roten Krebs, Michaelerthor 17. Ap. in Pressburg, zum St. Stefan, Grünmarkt-Platz.

NB. Wie bei jedem vorzüglichem Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die obenbezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Volt in Wien ausdrücklich zu verlangen.

Kräuselt die Haare!

Für Kahlköpfige zur Wiederbehaarung!

Für Jung und Alt gegen das Ausfallen der Haare und Schuppenbildung.

auf welchem das Landeswappen und in diesem, in der Mitte, das Familienwappen des Königs sich befindet. Das jüngste königl. Rescript an den Reichstag ist bereits mit diesem Siegel versehen.

** (Der landwirthschaftliche Verein des Preßburger Komitats) hält am 30. März l. J. um 3 Uhr Nachmittags im kleinen Komitatshaussaale eine ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung ab. Gegenstände: 1. Bericht des Präsidenten über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre. 2. Kundgabe der Allerhöchsten Anerkennung für die bei der Weltausstellung an den Tag gelegte Thätigkeit. 3. Modifikation der Statuten. 4. Gutheißung der 1873 er Rechnungen. 5. Das Budget für 1874. 6. Beamtenwahl. 7. Etwaige Anträge und Konferenzen.

** (Musikalisch = deklamatorische Akademie.) Baron Klesheim, der gemüthliche Volksdichter, weilt in unserer Mitte und gedenkt, um den Wünschen der vielen Verehrer seiner urwüchsig humoristischen Muse nachzukommen, Mittwoch am 1. April eine musikalisch-deklamatorische Akademie unter Mitwirkung mehrerer Dilettanten im Hotel Palugyay zu veranstalten.

** (Selbstmord.) Die schon seit längerer Zeit an Trübsinn leidende 31-jährige Tochter eines der Subrabbiner der hies. i. r. Kultusgemeinde hat sich gestern Vormittags auf dem Dachboden mit einer Wäschleine erhängt. So meldet die „Preßb. Ztg.“

** (Spende.) Für das Waisenhaus in Bosnien sind eingelaufen: Von A. Sch. in M. 2 fl.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Wiener Börse.

(Original-Correspondenz.)

Wien, 27. März.

Das Volk erwartet von unserem neuen Finanzminister einen guten Steuer Schlüssel und alle möglichen Ersparnisse. — Um diese schönen Pläne zu ermöglichen, wird es auch gerathen sein, dem Chauvinismus ein Doper zu bringen, und nachdem wir ohnedies eine tapfere gemeinsame Armee besitzen und diesem Zwecke im laufenden Jahre 25.863,677 fl. zuführen, unsere Landesverteidigung auf ein kleines Etat zu reduciren. Den Honvéds allein widmen wir heuer nahe an 10 Millionen. — Würde Ghiczy den Muth haben, diese Rubrik um die Hälfte zu ermäßigen? Seine Popularität würde einen großen Abbruch erleiden, und das Prestige müßte schwinden.

Die Schulden müssen bezahlt werden, da läßt sich nichts machen, aber der Großmachtstügel möge auf so lange schwinden, bis wir in der That eine Großmacht geworden sind. Die Minister an und für sich kosten uns ein Heidegeld und der Finanzminister besitzt das Talent, das ganze Ministerium sammt den Präsidenten allein zu vertreten. Regieren kostet Geld, und je mehr regiert wird, desto höher die Steuern. In den fünfziger Jahren genügten die wenigen Bureaus, um alle Beamten zu fassen; seit wir uns selbst regieren, besitzt jedes Ministerium verschiedene Stadthäuser, und in Ofen und Pest wird geschrieben und exhibirt; jeder dritte Spaziergänger bekleidet die Würde eines Ministerialbeamten. Hier steckt der Fehler, nicht in der Unlust des Steuerzahlers. Der Chauvinismus hat uns zu Grunde gerichtet; ob ihn der neue Finanzminister bannen wird, ist eine Frage der Zeit.

Die Nation blickt voll Vertrauen auf Ghiczy, wenig Männer besitzt das Land, welche weniger Gegner haben als er; möglich, daß er den Muth besitzt, uns das Ueberflüssige, Schadhafte, Kostspielige zu versagen, selbst auf die Gefahr hin, seine Popularität einzubüßen. Unterläßt dies Ghiczy, dann kommt vielleicht doch der Mann der vollen Wahrheit, und kommt er nicht — dann verlangt die Natur ihre Rechte und es kommt, was kommen muß.

Die Aufgabe ist groß, das Ziel ein schönes, welches der Träger des Finanzportefeuilles sich gestellt; der Himmel segne sein Beginnen und stärke ihn in der Ausführung!

Eine Gänsehaut fuhr über den Rücken diverser Landdirectoren, als die Kunde, wer Finanzminister geworden, nach Wien gelangte. Eben saß der löbl. Verwaltungsrath der Angloaustrianbank beisammen, als der Telegraf den Namen Ghiczy nannte; diese Nachricht brachte einen großen Schrecken

hervor und soll sich der Director Herr Schlesinger, trotzdem er ein Israelit, vor Schrecken betruzt haben.

Wenn Ghiczy vor zwei Monaten ernannt worden wäre, so wären dem Lande 16 Millionen gerettet worden. — Die Wiener Banken wünschten sich den Lonyay, mit diesem Manne ließe sich doch noch ein geschicktes Wort reden; er ist ein Finanzgenie, der Tablabiró Ghiczy mißfällt. Von der Nationalbank angefangen bis herab zur kleinsten Maklerbank ist er Allen ein Dorn im Auge, Leute aus diesem Kaliber werden in jenen Kreisen nicht geliebt, und das ist es, was mir an Ghiczy am besten gefällt. Die Angloaustrian-Bank hat mit unserem Geldbeutel noch manches Hühnchen zu pfücken, sie hegt noch einige heiße Wünsche betreff Eisenbahnbau-Entschädigungen. Was man im Hazard verloren hat, sollen die Ungarn bezahlen. Die Lust wird täglich reiner, die schlechten Banken liquidiren, betrügerische Direktoren werden eingesperrt und die Einundzwanziger Kommission des Abgeordnetenhauses hat ihre Arbeit beendet.

Mehr als von den völkerbeglickenden Banken, welche redlich ihr Wort nicht gehalten haben, versprach man sich von dem Wirken dieser Crème der Crème. Franz Pulszky, der reizende Sänger, sang ihr die Vigilien und Zsedényi hielt die Trauerrede. Nur Szlávay weint ihr heiße Thränen nach.

Die Ganz'sche Eisengießerei hat in ihrem Jahresbericht ein günstiges Resultat verzeichnet. Die Dividende von 35 fl. ist eine gute bürgerliche Verzinsung und erregt den Neid aller verachteten Börsenspekulanten.

Die Schlick'sche Eisengießerei bezahlt 16 fl. gleich 8 Prozent. Die Costuter Baustein-Gesellschaft hat gestern unter dem Präsidium Ludwig von Rozsa den Jahresbericht zur Kenntniß genommen und die Auszahlung einer Dividende von 15 fl. genehmigt. Aber wo sind diese 15 fl.? Der Präses verspricht, daß, wenn die Collaudirung einiger Lieferungen beendet — das dürfte bis am 1. November d. J. der Fall sein — und das Geld flüssig gemacht sein wird, dann soll bezahlt werden. Das ist die neueste Manier, Dividenden zu bezahlen. Der Weise des Landes, Franz Deak, that über den Präsidenten der Costuter Gesellschaft folgenden Ausspruch: „Wenn einmal aus der Welt noch zwei Brode vorhanden sein werden, so wird gewiß Rozsa der Besizer des Einen.“ Bei der Angloaustrian-Bank spielt Rozsa die erste Violine, die Aktionäre gleichen zerzausten Fudeln, doch die Verwaltungsräthe sitzen nagelfest, nicht im Kriminal, sondern beim grünen Tische und befinden sich sehr wohl dabei. Am besten Herr Rozsa, welcher in Anbetracht seines Genies für Brod und Finanzen neuerdings mit Auszeichnungen überschüttet wurde.

Auch des heute zu Grabe geleiteten Schoßberger de. . . . sein Prädikat ist mir entfallen — sei an dieser Stelle ehrenvolle Erwähnung gethan. Ein Börsenagent erzählte, der Mann habe dreißig Millionen besessen. Nun ist jedoch einem Agenten der Börse trotz seines Eides nicht unbedingt Glauben zu schenken. Andere sagen, der Mann war nur einfacher Millionär, und das ist heutzutage genug, um sich Respekt zu verschaffen. Das Abendblatt des „Pester Lloyd“ widmet dem Verbliebenen etliche achtzig Zeilen und lobt ihn überschwänglich. Wenn ich auch die Hälfte davon als Phrase annehme, ist doch nicht zu verkennen, daß der Mann für den Export unserer Tabakpflanze Erhebliches geleistet hat, und wenn er sich dabei etwas bei Seite legte, so hat er ganz vernünftig gehandelt. Bei Gründungen hat sich der alte Schoßberger nicht betheiligert und allen glänzenden Versprechungen ging er aus dem Wege. „Es wird die Zeit kommen, wo ich Wechselbant-Aktien nach dem Pfunde kaufen werde“, sagte er prophetisch seinem Enkel Mayer (Direktor der falliten Wiener Wechselbant); „dann, aber erst dann, werde ich welche kaufen.“

Und der alte Jude hatte den Nagel auf den Kopf getroffen: noch bevor er seine Augen zudrückte, ging sein Wort in Erfüllung.

Der Alte führte bis vor Kurzem alle seine Geschäfte selbst, seine beiden Söhne erben wohl Vermögen, Namen und ein gut geführtes Haus, doch nicht den *V e r s t a n d* des Vaters. — Sein ältester Sohn Sigmund ist Mitglied der Direktion der Angloaustrian-Bank, mithin zeigt sich klar, daß der Alte klüger als der Junge.

In Wien und Pest wiederholen sich die Schreckenzeiten des Wonnemonats 1873. Die Kurse drohen ins Bodenlose zu fallen, voran die Kredit-Aktien, welche täglich schlechter werden. Heute 216, morgen gleich um 5 fl. schlechter. Wiener Union 114, und wieder Kredit 207.50 bis 212.50 letzter Schluß.

Wir nähern uns wieder einer finanziellen Krisis.

Telegramme des „Recht.“

Wien, 28. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachten F u g und Genossen den Antrag ein: Die Regierung sei aufzufordern, einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Ausschließung der Jesuiten und „verwandten“ Orden aus Oesterreich.

Versailles, 28. März. (Nationalversammlung.) Dahirel beantragt, daß mit 1. Juni d. J. eine definitive Regierungsform bestimmt werde. Nachdem Broglie dagegen gesprochen, wird die Dringlichkeit dieses Antrages mit 330 gegen 258 Stimmen abgelehnt. Sodann folgt die Berathung über das Pariser Befestigungsgesetz. Der Kriegsminister befürwortet das Project der Commission. Thiers bekämpft dasselbe und will die Befestigung nur auf einige neue Punkte beschränkt wissen, namentlich mit Hinblick auf den Kostenpunkt. Nach längerer Debatte wird das Commissionsproject mit 389 gegen 193 Stimmen angenommen.

Depeschen aus dem Lager der Carlisten über die Kämpfe vom 25. versichern, daß die Republikaner auf der ganzen Linie zurückgedrängt wurden.

Preßburger Wochenrevue.

— — 28. März.

Prophetenworte. — Die Speculation des Marktes. — In Feld und Garten. — Der Fastenschmaus der Slowaken und der Nesterbraten unserer Landtagsherren.

Als bereits eine complete Woche kalendariſch-officieller Frühling, und „Nama Sonne“ gibt sich alle Mühe, denselben auch zum naturwahren zu gestalten, da bei heiterem Firmamente ihre Strahlen jetzt intensiver wirken. Nur Vater Boreas bläst und poltert zuweilen noch winterlich-oppositionell, und das ist wohl die Hauptschuld, daß die Damen Mantel und Muff, die Herren den dicken Rock noch immer als schätzbare Errungenschaft betrachten. Obwohl Prophetenworte heutzutage wenig Geltung mehr haben, hauptsächlich wenn sie aus der Feder des Kalendermannes fließen, so will ich selbe hier doch citiren, wie sie für Meister Martinus passen, nämlich Numero Eins: „Märzenstaub bringt Gras und Laub“, — Numero Zwei aber: „Märzenschnee thut Saat und Weinstock weh“. Damit wir von Allem etwas haben, bescheerte uns der Himmel Beides: den Staub in der ersten, Schnee in der zweiten Hälfte, demnach wir uns jetzt selbst nach Belieben Gutes und Schlimmes prophezeien können. Die Majorität klammert sich natürlich an das Gute, sie hofft also auf Gras und Laub, argumentirend, das Bischofen ephemerischer Schnee könne den Prophetenworten nicht zum Siege verhelfen. Nun, zu wünschen wäre es, und wenn die Berichterstatter vom Lande nicht nach usueller Schablone arbeiten, so sind die Aussichten auf ein gutes Jahr, soweit sich dies auf die Bodenproduction bezieht, bis dato gar nicht so übel, falls — nichts dazwischen kommt. Ja, da liegt eben der Hund begraben: falls nichts dazwischen kommt! So berichtete der gewaltige General am Vorabende der Schlacht auch an seinen Kriegsherrn: „Wir werden zuverlässig siegen, falls nichts dazwischen kommt.“ Es kamen aber zufällig etliche Kanonentugeln mehr dazwischen, als der weise Daniel berechnete hatte, und so ward er denn geschlagen in optima forma!

Ob ein gutes Jahr uns hungrigen und durstigen Menschenkindern noththut, darüber ist jegliches Raisonnement unnütz; es ist sogar Gefahr im Verzuge, und so wird denn doch der liebe Himmel ein Einsehen haben, füttern wir ja an andern Calamitäten, die außerhalb der Sphäre des Magens liegen, eben keinen Mangel leiden. Unsere

riefengroßen Semmeln, unsere voluminösen Weiß- und Rothwürste haben nur insofern mit der politischen und religiösen Agitation, die doch gewiß auch eine Calamität ist, zu schaffen, als ihrer im Feuer eifer der Wirthshausdebatte eine größere Quantität verzehrt wird, und was Epidemien oder Kriegsnöthen anbelangt, so sind wir auch gegen diese kaum assicurirt. Lassen wir uns indes nicht in's Bockshorn jagen, zumal der deutsche Kaiser es an seinem Geburtstag geoffenbart, daß er nur deshalb eine große Armee stabil halte, um Europa den Frieden zu sichern. Und der „olle Willem“ muß es doch wissen...!?

So hoffen wir denn das Beste und bescheiden uns vorläufig mit etwelchem Rückgang der Theuerung, ohne es jedoch der Mutter Natur in die Schuhe zu schieben, wenn — etwas dazwischen kommt und es bei der Theuerung verbleibt. Die „Speculation“ thut's ja, denn die hat nicht etwa das Herz am unrechten Orte, sie hat gar keines! — Was immer der geeignete Boden Pressburgs erzeugt: fort, nur fort, hineingeschleudert in den Alles verschlingenden Magen der Residenz- und Hauptstadt, und dem armen Heim nichts gelassen als das Schlechte und Theure! Wenn ein Ei 3 kr. kostet und ein Hühnerchen ebensoviele oder noch mehr, so sind daran weit weniger die Heime und der Obstbaum schuld, als der verwetterte Geschäftsegoismus, dessen Vater unser nicht darin gipfelt: „Gib uns heute unser täglich' Brod“, sondern im Gegentheil: „Nimm uns recht viel von unserem täglichen Brod“ — hinauf nach Wien und hinunter nach Budapest, um es möglichst rentabel zu verfilbern!

Die Speculation hat sich jetzt insbesondere auch des Klein-Brennholzes bemächtigt, das uns sogar auf den Kohlenwagen vor's Haus geführt wird. Welch' immensen Vorschub leistet man damit unserer „Bequemlichkeit“ — so lautet die Schönfärberei der Herren Speculanten; ob aber zu Gunsten oder Ungunsten unseres Geldsacks, ist eine andere Frage. Den einen Trost haben wir mindestens, daß die „brennende“ Frage uns allmählig weniger Sorge bereitet, da der Winter uns die Pöhne nicht mehr weist. Es machen deshalb auch die Kohlenwagen nicht mehr den sonstigen unbehaglichen Eindruck, wovon freilich ein gut' Theil auch dadurch entfiel, daß das famose Blasen der Hausfrier unterjagt worden. Die Behörde hat sich den Dank der Bevölkerung erworben, indem sie Pressburg von dieser Krähwinklade emanzipirte; — in Wien ist dies längst abgeschafft, und den Ufus der Großstadt in solcher Richtung nachahmen, kann nur verdienstlich sein, haben wir ja ohnehin noch so Manches, was an das Land erinnert, allerdings uns zu Nutz' und Frommen.

Ich meine Feld und Garten, die emsige Arbeit mit Hacke und Schaufel, verrichtet von einer Schaar slowakischer Weismäntel, denen es guten Lohn bringt; unserem Blumenthal aber verleiht die periodische Wiederkehr dieser Dorfpräsesen ein eigenes nationales Colorit, während Abends, wenn sie mit ihren friedlichen Waffen heimkehren, die Gassen den Typus einer rusticateen Stadt annehmen und es nicht gerathen erscheint, mit kaulfahiger Robe oder schlantem Cylinder in ihre Nähe zu kommen.

Am Ende hat aber dies Alles wenig zu bedeuten: genug, daß die Leute da sind und den Boden herrichten für ein productives Jahr; für ein solches beten sie auch noch ebendrin, natürlich im eigenen Interesse nicht minder, als in dem des profanen Städtlers, der schon viel gethan zu haben glaubt, wenn er in der Charwoche, statt garnirtem Rindfleisch, Stodfisch mit Sauerkraut vertilgt. Unsere Elite aus der Slowakei dagegen begnügt sich mit Häringen, und hauptsächlich der Charfreitag bildet für sie den Glanzpunkt der stillen Woche, es ist so zu sagen ihr Tag des „Austenschnaimes“, der Männlein und Weiblein beim Heuzigen oder Borowicsta gewöhnlich in eine mehr als schiefe Situation bringt.

In dieser „stillen Woche“ ist es glücklicherweise auch in unserer politischen Arena still, denn die Landtagsherren verspüren gleichfalls das Bedürfnis — zu beten vielleicht?... ah pah! den Standpunkt haben unsere „Aufgeklärten“ längst überwunden — nein, auszurufen von ihren „Strapazen“, um in ihren Klüchen den Osterbra-

ten präpariren zu lassen. Wohl bekomme' er ihnen nach der parlamentarischen Hungercur, die ihnen die Schweregeburts eines halbneuen Cabinets auferlegte, denn wir nur wünschen, daß nicht in Erfüllung gehe an ihm das ominöse: Parturient montes, nascitur ridiculus mus!

(Eingefendet.)

An die p. t. Abonnenten des westung. Montagscourier!

Durch vielfältige, der gemeinsten Niedertracht halber vorläufig nicht näher zu bezeichnenden Ursachen gezwungen, kann ich den „Montagscourier“ bis zur Klärung dieser Ursachen vorderhand nicht erscheinen lassen und werden die von Herrn Redacteur Neumann in zwischen herausgegebenen interessanten zwanglosen Brochüren den Ersatz für das Blatt bilden.

Pressburg, am 28. März 1874.

Mich. Stern,

Eigentümer des westung. Montagscourier.

*) Die Redaktion übernimmt für die unter dieser Rubrik erscheinenden Mittheilungen keine Verantwortung.

Correspondenz der Administration.

Es haben eine größere Anzahl unserer p. t. Abonnenten als Pränumeration auf unser Journal einen größeren, Andere hingegen einen kleineren Betrag eingefendet. — Wir bitten freundlichst, diese Differenzen bei der nächsten Abonnement-Erneuerung gütigst ausgleichen zu wollen.

Meteorologische Beobachtungen

vom 27. März.

Zeit	Barometrischer Stand (in Millim.)	Temperatur nach Celsius	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter	Thermometer
2 U. M.	753.06	+ 4.2	4.4	71	WS	2	7
7 „ Ab.	750.06	+ 15.4	3.6	27	WS	2	6
9 „ Ab.	748.21	+ 12.8	5.4	49	WS	6	9

Warmer Tag bei ständiger Südwinde, der die Höhe beherrscht und sich in den Niederungen mit einem Westwinde kreuzt. In den Mittagsstunden erreichte die Trockenheit der Luft ihr bisheriges Maximum. Luftdruck im Abnehmen. Nachts überzog sich der ganze Himmel, zumest mit Federhauen (ZS) Wolken.

Das seit vielen Jahren bestehende Goldarbeiter-Gewölbe

Ecke des Fischerthors Nr. 215, ist vom 1. April an zu beziehen. Näheres ist beim Hauseigentümer A. Thót im selben Hause zu erfahren.

Jakob Poppera & Sohn,

Hutmacher und Inhaber des kais. österr. und k. ung. ausschließenden Privilegiums auf ihre bereits allgemein anerkannten schweissdichten Hüte, in Pressburg, Langedasse Nr. 214, im Sparcassa-Gebäude, erlauben sich einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie für jede Saison eine große Auswahl aller Gattungen

Herrn- und Knaben-Hüte,

sowohl schwarz, als auch in allen Farben und Formen nach der neuesten Mode am Lager haben. — Auch hatten dieselben ein Lager von echt englischen Hüten, sowohl Cylinder, als auch Filzhüte in allen Formen. Ferner Stoffhüte und Reifekappen in bester Auswahl. Da dieselben stets bemüht sind, nur solide und gute Waare zu erzeugen, sehen sie um so mehr einem zahlreichen Zuspruch entgegen, als auch die Preise auf das Billigste berechnet sind.

Das bautechnische Bureau

E. O. Wagener,

Baumeister, Nonnenbalm Nr. 46 in Pressburg,

empfiehlt sich zur Ausführung von architektonischen Arbeiten und zur Uebernahme von Neubauten, Adaptirungen, Umbauten und Reparaturarbeiten.

Stadt-Theater in Pressburg.

Wohlthätigkeits-Vorstellung.
Hr. Hartmann, k. k. Hofchauspieler von Wien, als Gast.
Sonntag, 29. März.

Abonnement suspendu Nr. 58.
Der Wirrwarr oder: Der Muthwillige.
Pöffe in 5 Acten von A. Kogebue.

Wiener Börse vom 27. März.

	Geld	Waar.
Spec. Papier-Rente	69.20	69.30
ditto in Silber	73.60	73.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.—	75.50
siebenbürgische	73.50	74.—
Wingebent-Abschlags-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslöse 100 fl.	137.75	138.25
1860er ganze	102.75	103.25
1860er Aünstel	108.50	109.—
Credit 100 fl.	168.—	168.50
Apct. Dampfschiff 100 „	93.50	94.50
Ofner 40 „	24.25	24.75
Graf Salm 40 „	32.25	32.75
„ Pálffy 40 „	23.75	24.25
„ Clary 40 „	28.—	30.—
„ St. Genois 40 „	23.50	24.50
„ Waldstein 20 „	24.—	24.50
„ Keglevich 10 „	14.50	15.50
Rudolflose 10 „	13.75	14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	76.25	76.75
Türkenlose voll eingezahlt	44.25	44.50
Nationalbank	961	963
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	213.—	213.50
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	146 —	146.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	126.75	127.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	30 —	31 —
Franco-Austrian	34.50	35.—
„ Hungarian	51.—	52.—
Nordbahn 1000 fl.	2065	2070
Staatsbahn	318.50	319 —
Leibniz-Gesamtwitz-Zins	143.75	144.25
Ung. Nordostbahn	106.—	108 —
Ung. Ostbahn	53.—	54.—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	94.—	94.25
Hand-Ducaten	5.26	5.27
Napoleon'sdor	8.92	8.93
Silber	106.40	106.60

Aufträge

für die

kais. kön. Börse

übernimmt das Börsen Comptoir der

Redaction

der

Wiener Morgenbörse

in Pressburg,

Venturgasse Nr. 105.